

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Fach: Germanistik

Titel der Lehrveranstaltung: „Methoden der Literaturwissenschaft: Praktische  
Methodenanwendung am Beispiel der Erzählungen Kafkas“

Thema: *Kognitive Hermeneutik*

Seminarleitung: Prof. Dr. Peter Tepe

Wintersemester 2009/10

Gerrit Schneider

*Basisinterpretation*

zu Franz Kafkas

„Ein Landarzt“

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. <i>Basisinterpretation</i> zu Franz Kafkas „Ein Landarzt“ .....	3
2.1. <i>Basisanalyse</i> .....	3
2.1.1. Inhalt .....	3
2.1.2. <i>Textwelt</i> .....	5
2.1.3. Charaktere .....	7
2.1.4. Stilmittel und Motive.....	9
2.2. <i>Basisinterpretation</i> .....	9
2.2.1. <i>Die drei textprägenden Instanzen</i> .....	9
2.2.1.1. <i>Textkonzept</i> .....	9
2.2.1.2. <i>Literaturprogramm</i> .....	10
2.2.1.3. <i>Überzeugungssystem</i> .....	11
2.3. Fazit.....	11
3. Literaturverzeichnis .....	13

## 1. Einleitung

Die vorliegende Seminararbeit hat zum Ziel, Franz Kafkas Erzählung „Ein Landarzt“ mit Hilfe der Literaturtheorie der *kognitiven Hermeneutik*<sup>1</sup> zu interpretieren. Hierfür wird die erste Phase der *Basisarbeit* zur *Basisinterpretation* durchgeführt werden. Diese erste Phase besteht zunächst aus der *Basisanalyse* des Textes, innerhalb welcher Inhalt, *Textwelt*, Charaktere sowie Stilmittel und Motive der Erzählung mit entsprechenden Textbelegen erfasst werden. Daraufhin werden aus den daraus resultierenden Feststellungen Hypothesen zum *Textsinn* gebildet und miteinander verglichen.

## 2. *Basisinterpretation* zu Franz Kafkas „Ein Landarzt“

### 2.1. *Basisanalyse*

#### 2.1.1. Inhalt

Die Erzählung „Ein Landarzt“, geschrieben 1917 von Franz Kafka, handelt von einem Bezirksarzt, welcher trotz der Schwierigkeiten eines Schneesturms zu einem Patienten gelangt, diesen zunächst fälschlicherweise als gesund diagnostiziert, dann allerdings, seinen Fehler erkennend, sterben lässt, und sich wieder auf die Heimreise macht (vgl. Kafka 2007: 253-260).

Zu Beginn der Geschichte steht der Arzt in seinem Hof, während sein Dienstmädchen versucht, im Dorf ein Pferd zu leihen, da ihm sein eigenes in Folge der andauernden Kälte verendet ist. Der Patient, zu dem er gerufen worden ist, liegt zehn Meilen entfernt. Als das Dienstmädchen ohne Erfolg zurückkehrt, tritt er gegen die Tür des Schweinestalles. In diesem entdeckt er daraufhin einen ihm unbekanntem Pferdeknecht, der, gefolgt von zwei Rössern, aus dem Schweinestall kommt. Der Knecht spannt die Pferde an und beißt, als das Dienstmädchen ihm zur Hilfe gelaufen kommt, diesem ins Gesicht. Nachdem die Pferde angespannt sind, kündigt der Knecht an, bei dem Mädchen, das dieser Ankündigung wegen ins Haus flüchtet, vor Ort zu bleiben, was der Landarzt zwar ablehnt, letztlich aber nicht verhindern kann, da der Knecht den Pferden den Befehl zum Losreiten erteilt. Der Arzt hört nur noch, wie der Knecht sich hinter

---

<sup>1</sup> Fachbegriffe der *kognitiven Hermeneutik* werden in dieser Arbeit durch Kursivschrift kenntlich gemacht. Kursivschrift in Zitaten wurde stets aus der Quelle übernommen, wenn nicht anders vermerkt.

ihm Zugang zum Haus verschafft. Darauf folgt eine derart schnelle Reise, dass der Arzt den Eindruck gewinnt, das Tor seines Hofes sei ein direkter Zugang zum Hof des Patienten. Als die Kutsche steht, wird er von den Eltern und der Schwester des Patienten empfangen und in dessen Zimmer, in welchem man wegen des rauchenden Ofens kaum atmen kann, geführt. Der Patient, ein Junge, bittet den Arzt, an dessen Hals hängend und für die Familie nicht vernehmbar, ihn sterben zu lassen. Der Arzt besinnt sich für einen Augenblick auf das Dienstmädchen, das er zurückgelassen hat. Daraufhin stecken die beiden Pferde, welche sich vom Wagen gelöst haben, die Köpfe, zum Schrecken der Familie, durch zwei Fenster und betrachten den Kranken. Der Arzt möchte sich auf den Heimweg machen, lässt sich allerdings dennoch den Pelz von der Schwester abnehmen und bekommt Rum vom Vater angeboten, welchen er ablehnt. Es folgt eine Untersuchung des Jungen, indem der Arzt seinen Kopf auf dessen Brust legt, woraufhin er zu der Erkenntnis kommt, der Junge sei gesund. Der Arzt denkt erneut an das zurückgelassene Dienstmädchen und verlangt seinen Pelz, um abzureisen, zweifelt dann aber wegen der Enttäuschung der Familie, allerdings auch wegen eines blutdurchtränkten Handtuchs, das die Schwester in der Hand hält, doch an der Gesundheit des Jungen. Während die Pferde lärmend wiehern, entdeckt er bei näherer Untersuchung eine handtellergroße Wunde im rechten Hüftbereich des Jungen, in welcher sich Würmer von der Größe des kleinen Fingers des Arztes winden. Der Arzt stellt daraufhin fest, dem Jungen, der ihn fragt, ob er ihn retten werde, sei auf Grund der Wunde nicht mehr zu helfen, teilt dies aber niemandem mit. Es haben sich inzwischen einige Gäste hereingeschlichen, die dem Geschehen folgen. Nun kommen noch die Familie und Dorfältesten hinzu, welche den Arzt entkleiden und ihn zum Bett tragen, um ihn zum Jungen zu legen und dann mit allen anderen aus dem Raum zu verschwinden. Vor dem Haus singt ein Schulchor unter Leitung des Lehrers ein Lied, welches besagt, man solle den Arzt entkleiden, dann werde dieser heilen, und bleibe der Erfolg aus, sei er auf Grund seiner Entbehrlichkeit zu töten. Es folgt ein Dialog zwischen dem Jungen und dem Arzt, in welchem der Junge mitteilt, er sei verärgert wegen der Nutzlosigkeit des Arztes und der unkomfortablen Situation. Der Arzt pflichtet ihm entschuldigend bei, woraufhin der Junge resigniert und sagt, er sei mit nichts als seiner Wunde auf die Welt gekommen. Hierauf versichert ihm der Arzt mit seinem Ehrenwort, seine Wunde sei nicht so übel und von einer Spitzhacke geschaffen. Daraufhin fügt er kryptisch hinzu, dass dies bemerkenswert sei, weil viele Menschen die Hacke im Forst und deren Näherkommen gar nicht erst vernehmen würden. Der

Junge wird daraufhin still, was den Arzt dazu veranlasst, seine Sachen zusammenzuraffen und nackt aus dem Fenster auf eines der Pferde zu springen. Als er seine Sachen auf den Wagen wirft, bleibt sein Pelz nur an einem Haken hängen und schleift bei der folgenden Fahrt hinter ihm her. Entgegen der Erwartung des Arztes geht die Fahrt sehr langsam voran, und hinter sich hört er noch ein weiteres Lied des Kinderchors, welches besagt, die Patienten sollten sich freuen, weil der Arzt ihnen ins Bett gelegt sei. Der Arzt reflektiert über seine Situation: An eine Heimkehr glaubt er nicht mehr. Zudem hat er seine Praxis an einen nutzlosen Nachfolger, der ihn nicht ersetzen kann, verloren. In seinem Haus befindet sich der Pferdeknecht, dem das Dienstmädchen zum Opfer gefallen ist, und er selbst, nackt im Schnee reitend, fühlt sich betrogen und kommt zu dem Schluss, dass das einmalige Folgen eines Fehlläutens seiner Nachtglocke nie wieder gutzumachen sei.

### **2.1.2. Textwelt**

Die Festlegung auf einen *Textweltyp* erscheint zunächst schwierig: Da es sich um einen Ich-Erzähler handelt und der Erzählende somit zugleich der als Protagonist in der Vergangenheit Erlebende ist, ist der Leser den Schilderungen der *Textwelt* zunächst ausgeliefert, ohne erschöpfend beurteilen zu können, ob Geschehnisse der textinternen Realität oder lediglich der Rezeption durch den Erzähler entspringen. Dass ein Unbekannter samt zwei Pferden unbemerkt im Schweinestall des Landarztes haust (vgl. ebd.: 253), zudem durch Zufall (das Treten gegen die Tür, vgl. ebd.) im Augenblick des höchsten Bedarfs an ihm entdeckt wird, erscheint berechtigterweise bizarr und unwahrscheinlich. Ebenso die für den Leser empathisch schwer nachvollziehbare Reaktion von Landarzt und Dienstmädchen, welche den ungewöhnlichen Zufall zwar als solchen zu erkennen scheinen, allerdings mit einer heiteren – um nicht zu sagen: naiven – Leichtigkeit, die der Reaktion zweier Menschen, die mit der Grenzüberschreitung einer vernunftbasierten Erwartungshaltung konfrontiert sind, nicht gerecht wird: „Man weiß nicht, was für Dinge man im eigenen Hause vorrätig hat,“ sagte es und wir beide lachten.“ (ebd.) Trotzdem sind diese Umstände, so bizarr sie erscheinen mögen, nicht zwangsläufig übernatürliche Komponenten und wider alle Unwahrscheinlichkeit als wirkliche, nicht übernatürliche Begebenheiten innerhalb der *Textwelt* interpretierbar. Zwar spricht der Landarzt später davon, dass die „Götter“ (Kafka 2007: 255) ihm Knecht und Pferde geschickt hätten, und auch davon, mit „unirdischen Pferden“ an seinem „irdischen Wagen“ (ebd.: 259-260) zu fahren –

doch sind dies auch letztlich nur die subjektiven Verbalisierungen eines nicht-auktorialen Erzählers. Das Gleiche gilt für die übernatürlich schnelle Fahrt vom Hof des Landarztes zum Hof des Patienten (vgl. ebd.:255): Nimmt man die Schilderung, gerade im Kontrast zu der Rückfahrt, wörtlich, so wäre diese schnelle Fahrt etwas Übernatürliches. Ist sie hingegen lediglich dem subjektiven Empfinden des Erzählers geschuldet, so gilt das nicht.

Es bieten sich also drei Möglichkeiten, den *Textweltyp* zu bestimmen:

1. Es handelt sich um eine *natürliche Textwelt*. In diesem Fall sind die beschriebenen Ereignisse innerhalb der *Textwelt* real, werden allerdings vom Erzähler teilweise auf übernatürliche Weise dargestellt und interpretiert.

2. Es handelt sich um eine *Textwelt mit übernatürlichen Komponenten*. In diesem Fall sind das Auftauchen des Knechtes sowie der Pferde, die schnelle Reise und gegebenenfalls auch die empathischen und gesellschaftlichen Ungewöhnlichkeiten durch übernatürliche Umstände verursacht. Gemeint sind hiermit zum einen die zwischenmenschlich ungewöhnlichen Reaktionen, so zum Beispiel auch die anscheinend wechselnde Position des jungen Patienten zum Tod (mal soll man ihn sterben lassen, vgl. Kafka 2007: 255, dann fragt er nach Rettung, vgl. ebd. 257) sowie der Dialog zwischen ihm und dem Arzt (vgl. ebd. 258-59), welcher zwar den Eindruck von Aktion und Reaktion erweckt, allerdings ohne eine nachvollziehbare Stringenz, was keinen von beiden zu irritieren scheint, ebenso das Gebaren der Dorfbewohner, welche den Landarzt in ein Ritual einbinden, wobei dessen heilende Wirkung sich dem Leser ebenso wie dem Protagonisten selbst verschließt und allem Anschein auch ausbleibt. Diese irritierenden Umstände wären, da die gesamte Struktur der Geschichte aufgeschwemmt und der Inhalt irreal erscheint, beispielsweise durch ein Traumerlebnis zu erklären, das von phantastischen Komponenten durchzogen ist.

3. Es liegt eine *Textwelt mit unbestimmbarem Status* vor. Auf Grund der subjektiven Schilderungen durch einen Protagonisten, der weniger wie ein rational analysierender Betrachter, sondern vielmehr als – wenn auch teilweise unverständiger – tief Involvierter, innerhalb der Regeln dieser von der Realität abweichenden *Textwelt* agiert, ist es unmöglich, festzustellen, ob diese Schilderungen der Wirklichkeit der *Textwelt* entsprechen oder nicht.

Der *kognitiven Hermeneutik* zufolge ist eine Optioneneliminierung (in Folge eines *Optionenvergleichs*), insbesondere bei der Herausarbeitung des *Textweltyps*, zur weiteren Interpretation unerlässlich. Zwar lassen sich scheinbar sowohl der Typ 1 als auch der Typ 2 auf die *Textwelt* anwenden, was, in letzter Konsequenz, Typ 3 entsprechen würde, allerdings spricht ein Aspekt gegen Typ 1 und damit Typ 3: Der Text arbeitet zwar (allem Anschein nach) bewusst mit der Irritation durch den Bruch der Erwartungshaltungen des Lesers. Diese Irritation wird allerdings nicht nur durch offensichtlich als übernatürlich Angelegtes, wie zum Beispiel die schnelle Fahrt, sondern auch durch die Struktur der Geschehnisse und das Verhalten Dritter innerhalb der *Textwelt* bewirkt. Die Irritation scheint mir damit Teil des künstlerischen Ziels Kafkas, oder zumindest ein Schritt auf dem Weg zu diesem, und damit Teil des *Textkonzeptes* zu sein. Setzt man dies voraus, ist die Annahme, der Landarzt schildere nur Teile dieser durchweg bizarren Erlebniswelt auf Grund seines geistigen Zustandes oder seiner subjektiven Sicht, weniger präzise als den Rest, nicht vertretbar. Dies wiederum eliminiert die Optionen, es handele sich um den *Textweltyp* 1 oder 3, weshalb im Weiteren davon ausgegangen wird, es handele sich um eine *Textwelt mit übernatürlichen Komponenten*.

### **2.1.3. Charaktere**

Der Landarzt ist zugleich Protagonist und Ich-Erzähler. Sich selbst bezeichnet er als „alte[n] Landarzt“ (Kafka 2007: 258) sowie später „alte[n] Mann“ (ebd.: 260), was ihn als Mann fortgeschrittenen Alters charakterisiert. Er ist Besitzer eines Hauses mit zugehörigem Hof und Schweinestall, darüber hinaus eines guten Wagens, „wie er für unsere Landstraßen taugt“ (ebd.: 253). Er trägt einen Pelz zur Reise (ebd.) und einen Bart: „[I]ch folge und lege, [...] den Kopf an die Brust des Jungen, der unter meinem nassen Bart erschauert.“ (ebd.: 256) Seine Besitztümer sowie die Tatsache, dass er ein Dienstmädchen beschäftigt, legen nahe, dass er, seinem Beruf entsprechend, finanziell der oberen Mittelschicht angehört. Darüber hinaus sieht er sich den Dorfbewohnern „allen überlegen“ (ebd. 258), sogar als Ersatz für den Pfarrer respektive des „alten Glauben[s]“ (ebd.: 257), den die Leute verloren haben sollen. Auch an anderer Stelle zeigt sich die Entfremdung zwischen dem Arzt und den Dorfbewohnern, wenn er sagt: „Rezepte schreiben ist leicht, aber im Übrigen sich mit den Leuten verständigen, ist schwer.“ (ebd.: 256), oder sich beklagt: „[M]an hat mich wieder einmal unnötig bemüht, daran bin ich gewöhnt, mit Hilfe meiner Nachtglocke martert mich der ganze Bezirk“.

Wobei zu beachten ist, dass er zunächst eine falsche Diagnose stellt, wenn er diese auch nicht mitteilt, und er, um dies zu vermeiden, lediglich die Decke des Jungen, unter der sich dessen Wunde befindet, hätte zurückschlagen müssen (vgl. ebd. 257). Er entwickelt Wut gegenüber der Familie, wegen des Dienstmädchens, das er zurücklassen und dem Knecht zum Opfer werden lassen musste (vgl. ebd.: 256), fühlt sich durch einen falschen Alarm bis zuletzt betrogen (vgl. ebd.: 260), obwohl der Alarm durch die Krankheit des Jungen nicht nur berechtigt war, sondern er bei der Behandlung auch noch versagt hat. Dass er zehn Meilen vom Patienten entfernt wohnt, ist ein weiterer Hinweis auf die nicht nur geistige sondern auch örtliche Entfernung zu den Dorfbewohnern.

Das Dienstmädchen des Arztes, Rosa, wird nur geringfügig charakterisiert. Sie läuft für den Arzt im Dorf herum, um nach einem Pferd zu fragen (vgl. ebd.: 253), erhält allerdings keines, was wiederum eine Distanz zwischen den Leuten und dem Arzt zeigt. Der Arzt hat ein enges Verhältnis zu ihr, weshalb ihn die Tatsache, dass er sie zurückgelassen hat, wiederholt von seiner Arbeit ablenkt (vgl. ebd.: 256). Auffällig ist, dass auch die Wunde des Jungen als „Rosa, in vielen Schattierungen“ (vgl. ebd.: 257), bezeichnet wird.

Der Pferdeknecht kriecht, gefolgt von den zwei Pferden, aus dem Schweinestall, nachdem der Landarzt ihn dort zufällig entdeckt hat (vgl. ebd.: 253). Er hat ein „offenes, blauäugiges Gesicht“ (ebd.) und ist dem Arzt „ein Fremder“ (vgl. 245). Der Arzt selbst glaubt, „die Götter“ (ebd.: 255) hätten ihn und die Pferde geschickt. Der Knecht ist eine akute und gewaltsame Bedrohung für das Dienstmädchen, dem er, als es ihm beim Anspannen der Pferde helfen will, ins Gesicht beißt (vgl. ebd. 254) und es darüber hinaus durch gewaltsamen Zugang zum Haus (vgl. ebd.) verfolgt. Er spricht namentlich von Rosa, obwohl er, zumindest dem Landarzt, wie angeführt, ein Fremder ist, was zugleich auch die erste Erwähnung ihres Namens darstellt (vgl. ebd. 254). Dass der Landarzt sich fragt: „[W]ie rette ich sie, wie ziehe ich sie unter diesem Pferdeknecht hervor [...]?“, impliziert, dass die Gewalt, die der Knecht ausüben will, sexueller Natur ist. Ob er sie hierbei umbringt, bleibt ungewiss. Die beiden Pferde, die nach dem Pferdeknecht aus dem Schweinestall kommen, bezeichnet dieser als Bruder und Schwester (vgl. ebd. 253), was dem gemeinsamen, überirdischen Ursprung geschuldet sein könnte.

Der Patient des Arztes ist ein Junge, der zunächst den Arzt bittet, ihn sterben zu lassen (vgl. ebd.: 255). Als dieser nach zunächst falscher Diagnose feststellt, dass der Junge tatsächlich lebensbedrohlich verletzt ist, fragt er ihn allerdings, ob er ihn retten werde (vgl. ebd.: 257). Die Wunde in seiner Seite wurde ihm, nach Beobachtung des Arztes, „[i]m spitzen Winkel mit zwei Hieben der Hacke geschaffen.“ (ebd.: 259)

Die Dorfbewohner, zu denen auch die Familie des Jungen zählt, haben ein distanzierendes Verhältnis zum Arzt, wie schon bei dessen Charakterisierung aufgezeigt wurde.

#### **2.1.4. Stilmittel und Motive**

Ein bereits angeführtes Stilmittel Kafkas ist das der Irritation. Diese tritt im Wesentlichen im Zusammenhang mit übernatürlichen Ereignissen wie dem Auftauchen von Knecht und Pferden im Schweinestall (vgl. ebd.: 253), aber auch durch das Verhalten aller Charaktere auf. So beispielsweise die Reaktion des Arztes und des Hausmädchens auf das Erscheinen des Knechtes (vgl. ebd.), aber auch das Ritual der Dorfgemeinschaft zum Zwecke der Heilung des Jungen (vgl. ebd.: 257 ff.).

Ein wiederkehrendes Motiv ist die Fremdheit zwischen dem Landarzt und den Bewohnern des Dorfes sowie sein Gefühl der Hilflosigkeit. Zunächst ist er hilflos, weil er nicht zum Patienten gelangen kann, dann, weil er beim Patienten ist und dort Rosa nicht helfen kann, dann wiederum, weil er dem Jungen keine Hilfe sein kann, und letztlich, weil er glaubt, alles verloren zu haben und nackt durch den Schnee reitet.

Ein weiteres Motiv ist die Religion. So glaubt der Arzt, wie bereits angeführt, dass ihm der Knecht und die Pferde von höheren Kräften geschickt worden sind. Gleichzeitig sieht er sich als Ablösung des „alten Glaubens“ der Dorfbewohner, welcher, durch die Erwähnung des Pfarrers, (vgl. 257) als christlicher Glaube belegt ist.

### **2.2. Basisinterpretation**

#### **2.2.1. Die drei textprägenden Instanzen**

##### **2.2.1.1. Textkonzept**

Eine wichtige Frage, um das *Textkonzept* der Erzählung zu erfassen, ist jene nach dem Zweck der von Kafka als Stilmittel eingesetzten Irritation. Hierzu habe ich zwei Theorien. Erstens: Die Irritation dient alleine der Vermittlung eines Erlebnisses, wie es

in einem Rausch oder in einem Traum der Fall wäre. Dies wäre damit das künstlerische Ziel des Textes. Die zweite Theorie ist: Die Irritation soll im Wesentlichen dazu dienen, dem Charakter des Landarztes eine Sonderstellung gegenüber seinem Umfeld einzuräumen, das er – teilweise – ebenso verständnislos wahrnimmt wie der Leser. Hierbei ginge es darum, ein gesellschaftskritisches Bild zu zeichnen, das vom Unverständnis zwischen Individuen in gesonderten Positionen und der restlichen Gesellschaft zeugt. Bei näherer Betrachtung lässt sich feststellen, dass diese Theorien einander nicht zwangsläufig ausschließen, wodurch eine Optioneneliminierung überflüssig wird. Geht man davon aus, dass Kafka den Leser in eine irrealen, traumhaften Welt versetzt, um ihm dort vorzuführen, welche Ausprägungen die Fremdheit eines Individuums in der Gesellschaft haben kann, so erscheint dies als schlüssiges *Textkonzept*. Dem Arzt widerfahren überirdische Dinge (das Auftauchen von Knecht und Pferden) und ihn plagen Sorgen (die Bedrohung Rosas durch den Knecht), die von den Dorfbewohnern komplett abgeschottet sind. So denkt der Arzt über die Familie, nachdem er über seine Sorge um Rosa und seine Reise, die er ohne die Hilfe der Bewohner bewerkstelligen musste, reflektiert hat: „Sie wissen nichts davon, und wenn sie es wüssten, würden sie es nicht glauben. Rezepte schreiben ist leicht, aber im übrigen sich mit den Leuten zu verständigen, ist schwer.“ (ebd.: 256) Dass die Bewohner ihn auf der einen Seite, wie er es sieht, als Religionsersatz „verbrauchen“ (ebd.: 258), auf der anderen Seite bei einem Misslingen töten wollen, wie es das Lied der Kinder ankündigt, zeugt von einer Erhebung und Geringschätzung zugleich, was wiederum auf dem Unvermögen der Bewohner, den Arzt in seinen Fähigkeiten und seiner beruflichen Rolle richtig einzuordnen, beruht. Der Dialog zwischen Arzt und Jungen ist ein Beispiel dafür, wie unterschiedliche Menschen im Schema Aktion-Reaktion miteinander kommunizieren, ohne einen greifbaren, gemeinsamen Inhalt aufzubauen.

### **2.2.1.2. Literaturprogramm**

Kafka hat in vielen Werken die Hilflosigkeit und Sonderstellung von Individuen gegenüber einer fremden Gemeinschaft, die von Unverständnis geprägt ist, phantastisch dargestellt. So wird in seinem Text „Ein Bericht für eine Akademie“ (Kafka 2007: 322 ff.) der Affe Rotpeter aus einer Zwangssituation heraus genötigt, Mensch zu werden, was er bis zu einem gewissen Grade auch schafft, allerdings nicht vollkommen, wodurch er in einer Sonderrolle gegenüber den Menschen verbleibt, aber niemals

vollkommen zufrieden ist. Im Werk „Die Verwandlung“ (ebd.: 96 ff.) verwandelt sich der Protagonist Gregor Samsa in ein menschengroßes Ungeziefer, was ihn seiner Familie gegenüber entfremdet. Zugleich herrscht ein gegenseitiges Unverständnis, weil die Familie in ihm bald nur noch ein Tier sieht, er hingegen die Rücksichtslosigkeit der Familie nicht angemessen wahrnimmt. So finden sich die Eigenheiten des *Textkonzeptes* der Erzählung „Ein Landarzt“ in Variation auch in anderen Werken Kafkas, womit diese Form der Gesellschaftskritik als allgemeines künstlerisches Ziel festgehalten werden kann.

### **2.2.1.3. Überzeugungssystem**

Die Gesellschaftskritik Kafkas ist eine darstellende, welche in sich keine konkreten Lösungsansätze birgt, sondern lediglich vermittelt, wie Kafka die Gegebenheiten wahrnimmt. Was in seinem *Literaturprogramm* als *Überzeugungssystem* zum Ausdruck kommt, ist: Es gibt Menschen, die, durch verschiedene mögliche Ursachen, in eine Sonderstellung gegenüber der Gesellschaft geraten. In Kafkas persönlicher Erfahrung war dies mit Sicherheit unter anderem die des Künstlers. Aber auch durch ein Übermaß an Gutmütigkeit, wie im Falle von Gregor Samsa, kann man sich in eine Opposition gegenüber der Gesellschaft, in diesem Fall der Familie, bringen, sobald man nicht mehr von Nutzen ist. Dies beruht auf der Grundannahme, dass wir in keiner gerechten Welt leben, weder einer, die durch einen Gott gerecht gemacht wird, noch in einer, in der die Gesellschaft den Menschen Gerechtigkeit widerfahren lässt. Eher ist der Mensch bestimmt von Zwängen, die von der Gesellschaft ausgehen, aber beispielsweise auch durch charakterliche Veranlagung a priori gegeben sein können, und diesen Zwängen gegenüber mitunter hilflos ausgeliefert.

### **2.3. Fazit**

Kafkas „Ein Landarzt“ ist eines der Werke, deren Fortbestehen der Schriftsteller nach seinem Tod durch seine zweite, an Max Brod gerichtete Verfügung, gestattet hatte. Obwohl die Vernichtung seines Gesamtwerkes seinem eigentlichen Wunsch entsprochen hätte, ist die Unterteilung seiner Werke in jene, die der Vernichtung bedürfen, und jene, die erhalten bleiben können, ein Anzeichen dafür, dass die Erzählung „Ein Landarzt“, die auch titelgebend für den Sammelband von Kafkas Erzählungen, in der sie 1920 erneut erschienen war, seinen Ansprüchen genüge. Sei es hinsichtlich seiner subjektiven Auffassung von literarischer Qualität, der zu erwartenden

Rezeption seines Gesamtwerkes oder seiner Person: Etwas machte dieses Werk, wenn schon nicht erhaltenswert, so doch erhaltenswerter als beispielsweise sämtliche seiner Romanfragmente. Zwar könnte man den schlichten Grund darin sehen, dass „Ein Landarzt“ bereits komplettiert und veröffentlicht worden war; dagegen spricht, dass er auch seine Prosasammlung „Betrachtungen“, welche seine erste Buchpublikation darstellte, nicht mehr nachgedruckt wissen wollte. Mit dieser Erzählung, die dieser Autor allem Anschein nach selbst schätzte, hat er seinen Lesern eine rätselhafte Textwelt hinterlassen, deren Erfassung und Interpretation die Literaturwissenschaft bis heute beschäftigt. Da diese Arbeit lediglich die *Basisarbeit* zu Kafkas „Ein Landarzt“ leistet, bleibt die Theorie, sein Werk stelle eine phantastisch verarbeitete Gesellschaftskritik dar, zunächst ohne fachliterarische Kontextualisierung und erneute Prüfung. Allerdings hat das empirische Vorgehen, eine Hypothese aus der *Basisanalyse* zu generieren und einen Rückbezug auf den gesamten Text herzustellen, bereits einen höheren Grad an Wissenschaftlichkeit erbracht, als es durch eine *aneignende Interpretation* möglich gewesen wäre.

### **3. Literaturverzeichnis**

Kafka, Franz (2007): *Die Erzählungen*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag